

Ausschuss genehmigt Asphalt-Recycling

Firma Bachl darf im Werk in Oberholz jetzt 40 000 Tonnen Altasphalt jährlich aufbereiten



größere Verarbeitungskapazitäten.

Ein größerer, mobiler „Prallbrecher“ wurde nötig, außerdem eine neue Siebanlage. Hinzu kommt ein sogenanntes Haldband zum Transport des gebrochenen Materials. Von 15 000 auf 40 000 Tonnen könne die Kapazität dann mehr als verdoppelt werden. „Unsere neuen Maschinen entsprechen dem modernsten Stand der Technik“, erklärt der Betriebsleiter. Ein großer Vorteil liege außerdem in der Recyclingquote des Altasphalts von faktisch 100 Prozent. Zu entsorgenden Asphaltabfall gebe es bei diesen geringen PAK-Belastungen gar nicht mehr.

Mindest-Recyclinganteil gesetzlich vorgeschrieben

Das in Oberholz angelieferte Material, Asphalttschollen oder Fräsgut, wird zuerst gebrochen und dann gesiebt. „Zur Wiederverwendung brauchen wir entsprechende Körnungen“, erläutert Stockinger, „0,32 bis 0,22 Millimeter im Durchmesser für den Unterbau, 0,11 bis 0,08 Millimeter für die Straßendecke.“ Das Asphaltmaterial werde so lange immer wieder gebrochen, bis es diesen Vorgaben entspreche.

Anschließend werden diesen Asphaltkörnern, die zwischen durch absolut trocken gelagert werden müssen, in der Mischanlage Bitumen, Hartgestein, Sand und Füllmaterial, meist Kalksteinmehl, beigegeben. Daraus entstehe neuer Asphalt, der verbaut werden könne und dürfe, so Stockinger.

Ein weiterer Vorteil des Asphalt-Recyclings sei der geringere Bedarf an eigenproduzierten Steinbruchkörnern, zumal bei frischem Asphalt ein Mindest-Recyclinganteil ohnehin gesetzlich festgeschrieben sei. Der Granitsteinbruch kann also länger betrieben werden. „Ich denke, das Granitmaterial hier in Oberholz reicht noch 30 bis 40 Jahre, also mindestens noch eine Generation“, schätzt Stockinger. „Auf jeden Fall aber lange über meine Pensionierung hinaus.“

In der Asphaltmischanlage (links) werden kleinere und größere Körnungen – zwischengelagert in den Silos (rechts) – mit Bitumen, Hartgestein, Sand und Füllmaterial gemischt und zu frischem Asphalt wiederaufbereitet. – Fotos: Preuß

Von Helmut Preuß

Hauzenberg/Oberholz. Einstimmig hat der Hauzenberger Bauausschuss in der jüngsten Sitzung sein Einvernehmen mit der immissionsschutzrechtlichen Genehmigung einer mobilen Brech- und einer Siebanlage für Ausbauasphalt erteilt. Die Anlagen hatte die Röhrnbacher Firma Bachl für das Werk in Wotzdorf/Oberholz beantragt.

Nur beprobter Altasphalt darf aufbereitet werden

Damit kann sie dort statt der bislang 15 000 Tonnen jährlich künftig 40 000 Tonnen Altasphalt brechen, sieben, lagern und wiederaufbereiten. Der Betrieb der genehmigten Anlagen ist jährlich an 36 Tagen zu durchschnittlich zehn Stunden täglich möglich.

„Seit dem Teerskandal in Hutthurm darf nur noch beprobter Altasphalt recycelt wer-



Diese Siebmaschine verarbeitet nach der Brechung Asphalttschollen (rechts hinten) und Fräsmaterial (Bildmitte).

den“, betont der Betriebsleiter des Werks in Oberholz, Josef Stockinger im PNP-Gespräch. Die maximale Konzentration an polyzyklischen aromatischen Kohlenwasserstoffen (PAK) darf zehn Milligramm pro Kilogramm Altasphalt nicht überschreiten. „Höher belastetes

Material kommt gar nicht zu uns“, sagt Stockinger. Das müsse anderswo begutachtet, entsorgt oder gegebenenfalls auch einer Wiederverwertung zugeführt werden, etwa über die Prüfstelle im oberpfälzischen Regenstauf. Diese Auflagen zur Beprobung aber sind der

Hauptgrund, warum jetzt wesentlich mehr gering belastetes Asphaltmaterial in Oberholz ankommt. „Früher hat man das Altmaterial meist ungeprüft wieder verbaut“, erläutert Stockinger. „Seit Hutthurm“ aber sei das nicht mehr möglich, erfordere andererseits aber auch